



Almen und Gletschervorstöße in der Tiroler Geschichte und Sagenwelt (Teil 2)

von Dr. Georg Jäger

In der Klimaforschung wird die Zeit von 1560 bis 1850 als „Kleine Eiszeit“ bezeichnet. Die Gletscher stießen weit vor, lange und kalte Winter erschwerten den Menschen das Leben und in den höheren Almregionen wurden die Weideflächen und Weideerträge gemindert. Die Auffassung von Almen, die Umwandlung von Sennalmen in Galtalmen, eine kürzere Weidedauer auf den Almen und die Umwandlung von hochgelegenen Höfen in Asten oder Almen waren klimabedingte Auswirkungen. Der zweite und letzte Teil schließt mit einer umfangreichen Literaturliste ab.



Fotos: Archiv, Jenewein

Das Sagenmotiv von der übergossenen Alm, welches im gesamten Alpenraum in Verbindung mit den vorstoßenden frühneuzeitlichen Gletschern häufig anzutreffen ist, erinnert an die „Kleine Eiszeit“, eine dramatische Klimaverschlechterung, die um 1560 einsetzte.

Auffassung von Sennalmen - Umwandlung in Galtalmen - Neurodung von Waldalmen

Viele Almen konnten nur mehr in beschränkter Form genutzt werden, einzelne Almen wurden sogar aufgegeben. Vor allem wegen der ungünstigen klimatischen Verhältnisse erfolgte damals im Laufe des 17. Jahrhunderts ein Rückgang der oberhalb der Baumgrenze in der alpinen Mattenstufe betriebenen Almwirtschaft („Hochalmen“), während in den tieferen Lagen die Wälder für neue Almgebiete („Waldalmen“) gerodet wurden. Gleichzeitig

kam es zur Umwandlung von bisherigen Melk- oder Sennalmen in Jungviehalmen.

In der immer wieder erzählten Sage von der Schönwies- oder Schinderalm im Stubaital, wo die Gemeinde Neustift ständig arme Leute („Bettelotter“) als Kostgänger hinaufgeschickt hat, steht über die auftretende Nutzungsextensivierung in der Hochweidestufe folgende Zeile: „Und ein Ferner, der sich weit vorgeschoben, hat sie so sehr verdorben, dass sie jetzt nur mit Galtvieh befahren wird.“ Die um 1820 entstandenen Augenzeugenberichte über die Schwarzenstein-Alpe im Zemmgrund oder vom Schlatenkees im Innergschloß (Kals, Matreier Tauerntal) zeigen, dass es zu Änderungen in der Zusammensetzung des Viehbestandes auf den Almen sowie zu späteren Auftriebs- und früheren Abtriebszeiten kam. Neben der Fruchtbarkeit der Almböden nahm auch die Ge-

samtfläche der bestoßenen Weidegründe ab.

Schafberge statt Kuhgräser - Moospolster statt Grashalme

Aus zahlreichen historischen Quellen hat man heute ein recht genaues Bild über die neuzeitlichen Gletscherschwankungen und den besonders markanten „1820-er Vorstoß“, der für die Nord- und Osttiroler Almwirtschaft schon deshalb von großem Interesse ist, weil die Hochalmen im Bereich des Alpenhauptkammes überall zum ewigen Eis hinaufreichen. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts enthält das überlieferte Akten- und Urkundenmaterial diesbezüglich eine Reihe wertvoller Hinweise. Die Auswirkungen und Folgen der über längere Zeit anhaltenden kalten Witterung waren unübersehbar. Es gingen sogar mehrere Weideplätze ein, weil der Schnee zu lang >

Die Gletscher im hinteren Zemmgrund reichten in den 30-er Jahren des 20. Jhdts. noch viel weiter herunter als heute



Die heutige Maldon-Alm auf dem Hahntennjoch oberhalb von Imst war früher ein Schwaighof

liegen geblieben war. Das Vieh musste entweder eine Woche oder erst 14 Tage später als sonst aufgetrieben werden, worüber neben den älteren Bergbauern auch die angestellten Geißbuben ausführlich berichten.

Viele ehemalige Kuhgräser wurden zwischen 1770/80 und 1820 von den anwachsenden Gletschern überfahren. Dort fanden auch die Schafe keine oder zu wenig Nahrung. Anstelle der Ochsenweide trat das Schafgebirge. Im Extremfall hatten sich die Ferner so weit ausgedehnt, dass die Wiesen zum Teil mit Geröll bedeckt waren und die halben Gräser der Alpe verloren gingen. Seit 1817 wurde etwa auf die Hochalmen in der Gerlos weniger Vieh aufgetrieben. Dort, wo vor rund acht Jahren noch Rinder weideten, konnte man 1821 überhaupt nicht mehr hinfahren. Auf den in unmittelbarer Nachbarschaft zu den Gletschern gelegenen Almböden wuchsen stellenweise keine „genussbaren“ Grashalme mehr, sondern nur „dünnere“ und „kürzere“ gewordene Gräser, aber auch „blaulichte“ Moospolster. Oft war der vorher so häufig vorgefundene Speik fast zur Gänze abgestorben.

Intensivierung der Bergmäher und Hochweiden während der „Kleinen Eiszeit“

Gerade wegen des wechselhaften, zeitweise schlechten Klimas wurde in der Neuzeit die Bewirtschaftung der Bergmäher und Hochweiden intensiv betrieben. „Die Menschen versuchten die geringeren landwirtschaftlichen Erträge im Tal, die von Hungersnöten begleitet wurden, soweit als möglich mit Hilfe der Almwirtschaft auszugleichen oder aufzubessern“, wie es Franz Mandl ausdrückt.

Die Rekonstruktion des Baualters von Heustädeln („Piller“) im inneren Ötztal zeigt, dass die ältesten Piller um 1580 errichtet wurden. Der erste Stadel im Gurgler Tal entstand bereits 1583, zwei weitere Städel 1584, je ein Stadel wurde noch 1618, 1633, 1644, 1645, 1647, 1653, 1662, 1674 und 1688 erbaut. Im benachbarten Venter Tal stammen die frühesten Piller aus den Jahren 1626, 1647 und 1673. „Eine Häufung von Aufbaudaten ergab sich in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts und um 1770/80, bemerkenswerter Weise jeweils in Zeiten, in denen die klimatischen Verhältnisse ungünstig waren.“

Der Innsbrucker Gletscherforscher Gernot Patzelt schreibt dazu abschließend: „Die Intensivierung der Bergmahdnutzung im 17. Jahrhundert fällt in eine Klimaun-

gunstphase. Es hat den Anschein, als ob hier jeweils Klimaverschlechterungen zur Ausweitung der Kulturlächen zwangen, um noch die letzten Ressourcen zu nutzen.“ Diese neue korrekte Sichtweise entspricht nicht den bisher gängigen Vorstellungen.

Klimabedingte Umwandlung von Viehhöfen in Almen oder Asten

Seit dem 15. Jahrhundert erfahren wir aus den Urbaren oder Zinsregistern immer öfter etwas über die Umwandlung von Viehhöfen („Schwaigen“) in Almen und Zugüter, wobei es sich meist um eine klimabedingte Auflassung ungünstig gelegener Einzelhöfe handelt. Im oberen Vinschgau stehen stellvertretend dafür die 1442 abgegangenen Schlandraunhöfe im gleichnamigen Hochtal oberhalb von Schlanders oder der in über 2000 Meter Seehöhe 1448 aufgelassene Tschefrittenhof im Arundatal. Noch im selben Jahr wurde in Nordtirol der am Hahntennjoch hoch über Imst gegründete gämsenzinsende Schwaighof Maldon (1700 Meter Seehöhe) in eine Alm umgewandelt. Die Klimaschwankungen mit den Gletschervorstößen lassen sich auch bei einigen Hofstellen mit Geldabgaben anstelle der bisher gereichten Kornzinsen ablesen.

Von einer derartigen negativen Entwicklung an der Obergrenze der Höhensiedlung blieb auch das hintere Zillertal nicht verschont, wo



im Jahr 1607 „wegen des wintrigen groben Orts“ u. a. die beiden Höfe Leiten oder Roßhag und Langau im Zemmgrund (Dornauberg) ihren Dauersiedlungscharakter verlieren und in Voralmen (Asten) umgewandelt werden. In einer Getreidebeschreibung des Gerichtsbezirkes Nauders von 1640 erscheinen sogar mehrere Höfe im Tal Langtaufers mit den beiden Zusätzen „öd und leer“, was vor dem Vorstoß des Langtaufener- oder Weißkugelferners noch nicht der Fall gewesen ist. Andere gefährliche Gletschervorstöße ereigneten sich vorwiegend im Ötztal zwischen 1600 und 1850, wobei die zuständige Regierung in Innsbruck jedes Mal durch das Graben von Ablasskanälen die Gefahr zu bannen versuchte.

Vorstoßende Eisströme erreichen Wälder, Weiden und Wiesen

Während des 19. Jahrhunderts stieß beispielsweise in Südtirol der Suldenferner in mehreren Phasen vor. So mussten am 5. Juni 1817 die Gampenhöfe (Innersulden) auf 1878 Meter Seehöhe infolge der Eis- und Wassergefahr durch den Suldenferner geräumt werden, der die Höfe vorwärts zu schieben drohte und lediglich 536 Schritte vor den Bauernhäusern stehen blieb. Doch ging hier alles noch einmal glimpflich ab. In einer Beschreibung aus dem

Jahr 1876 steht beim Reise-schriftsteller Heinrich Noe über das Suldental folgendes: „Es gibt wohl kaum ein Thal, dessen

Hänge so morsch und verwittert, so durchfurcht und vermehrt ausschauen, wie Sulden.“ Über den vorgestoßenen Suldenferner heißt es: „Dort erinnert eine Gedenktafel an ein Haus, welches durch die Eis-Blöcke eines Gletscherbruches zu Grunde ging, die der angeschwellte Bach gegen seine Mauern rannte.“

Am tiefsten oder weitesten herab bis in die Wälder und Weiden reichten in der jüngsten Vergangenheit die Westalpen-Gletscher im Umkreis des Montblanc (z. B. Glacier des Bossons bis 1300 Meter) und im Berner Oberland (Unterer Grindelwaldgletscher bis 1300 Meter). Auch der Große Aletschgletscher in der Schweiz endete bei ungefähr 1600 Meter Höhe, also noch unterhalb der letzten vorkommenden Arven des Aletschwaldes. In den Ostalpen konnten nur wenige Eisströme unter 2000 Meter herabsteigen. Lediglich der Vadret da Morteratsch und der Vadret da Tschierva in der Berninagruppe (Graubünden) sowie der Gepatschferner (Kaunertal), der Taschachferner und der Mittelbergferner (Pitztal) in den Ötztaler Alpen sowie einige Keese in der nördlichen Glockner Gruppe (Hohe Tau-



ern) kamen dieser Grenze im 20. Jahrhundert sehr nahe.

Der Suldenferner im Jahre 1818

Literatur und Quellen

ALPENBURG Johann Nepomuk von (1861): Deutsche Alpensagen. Wien, 383 S.

DIETRICH Stefan (2000): Die kleine Eiszeit, in: Tiroler Tageszeitung, 56. Jahrgang, Magazin Nr. 388, 29. Jänner 2000, Innsbruck, S. III.

EBNER Lois (1980): Volkskundliche Streiflichter, in: Matri in Osttirol. Ein Gemeindebuch zum 700-Jahr-Jubiläum der ersten Erwähnung als Markt 1280-1980. Matri in Osttirol, S. 318-367.

EGG Erich (1981): Schwazer Bezirksbuch. Inntal - Achenal - Zillertal. Schwaz, 288 S.

FISCHER Wilhelm (1951): Peter Bruegels „Winterlandschaft“. Ein Blick auf die Amraser Gefilde im Jahre 1553, in: Festschrift zu Ehren Hofrat Prof. Dr. Otto Stolz (Veröffentlichungen des Museum Ferdinandeum 31) Innsbruck, S. 115-123.

FLIRI Franz (1998): Naturchronik von Tirol. Tirol - Oberpinzgau - Vorarlberg - Trentino. Beiträge zur Klimatographie von Tirol. Innsbruck, 369 S.

GSTREIN Franz Josef (1929): Überlieferte Begebenheiten aus dem Ötztal in Tirol (Veröffentlichungen des Turm-Museums-Vereins Ötz 1) Imst, 81 S.

HAID Hans (1971): Wasserschäden im Ötztal, in: Tiroler Heimatblätter, 45. Jahrgang, Heft 10/12, Innsbruck, S. 114-124.

HAID Hans (2002) (Hrsg.): Le-sebuch Ötztaler Alpen. Innsbruck, 255 S.

HÖLZL Sebastian (1995): Die Gemeindearchive des Bezirkes Imst (Tiroler Geschichtsquellen 35) Innsbruck, 620 S.



FORST- U. GÜTERWEGSANIERUNG - FORSTMULCHEN

Josef Schmid 

Einsatzgebiete STF 503:

- > Forst- und Güterwegsanierung
- > Rekultivierung nach Geländekorrekturen und Leitungsbau (Gas, Wasser, Strom, ...)
- > Schipistensanierung
- > Alm- und Weideflächenrekultivierung

Einsatzgebiete Forstmulcher:

- > Schlagabraumbeseitigung
- > Mulchen von verwaldeter Weidefläche
- > Anlegen von Rückegassen
- > Anlage von Wildäckern
- > Beseitigung von Windwurfrestholz und Wurzelstöcken
- > Bauflächenvorbereitung

**A-3343 Hollenstein/Ybbs
Wentzen 18A
Tel. 07445/488 - Fax /488-4
0664/2210763**

**www.strassensanierung.at
schmid-josef@utanet.at**

HOINKES Herfried (1994): Gletscher und Lawinen in den Alpen, in: Die Alpen. Entstehung der Alpen. Geschichte der Alpen und des Alpinismus. Natur- und Umweltschutzverbände der Alpenländer. Innsbruck, S. 8-17.

HUHN Nikolaus (1999): Galtür und Ardez. Geschichte einer spannungsreichen Partnerschaft, in: Tiroler Heimat, 63. Band, Innsbruck, S. 5-123.

HURTON Josef (1980): Suld. Geschichte, Land, Leute und Berge. Bozen, 141 S.

KINZL Hans (1929): Beiträge zur Geschichte der Gletscherschwankungen in den Ostalpen, in: Zeitschrift für Gletscherkunde, für Eiszeitforschung und Geschichte des Klimas 17, Berlin, S. 66-121.

LECHNER Eva (1998)2: Tiroler Almen. Portrait der Nord- und Osttiroler Almenlandschaft. Innsbruck, 285 S.

LOOSE Rainer (1993): Grundzüge der Siedlungsgenese des Vinschgau, in: Der Schlern, 67. Jahrgang, Heft 10, Bozen, S. 695-701.

MANDL Franz (2002): Aus der Frühgeschichte der Almen. Die Erforschung der landwirtschaftlichen Verhältnisse früherer Zeiten im Gebirge, unter besonderer Berücksichtigung des Dachsteingebirges, in: Alpenvereinsjahrbuch 2002 (Band 126 der „Zeitschrift“) Innsbruck, S. 78-89.

MOOSLECHNER Walter (2002): Almsommer. Salzburg, 136 S.

MÜNCH Paul (1998): Lebensformen in der frühen Neuzeit 1500 bis 1800 (Ullstein-Buch 26.520) Berlin, 554 S.

NICOLUSSI Kurt (1990): Bild-dokumente zur Geschichte des Vernagtferners im 17. Jahrhundert, in: Zeitschrift für Gletscherkunde und Glazialgeologie 26, Heft 2, Innsbruck, S. 97-119.

NOE Heinrich (1876): Deutsches Alpenbuch. Die deutschen Hochlande in Wort und Bild. II. Bd.: Naturansichten und Gestalten aus Tirol und Vorarlberg. Glogau, 672 S.

PACHER Susanne (1993): Die Schwaighofkolonisation im Alpenraum. Neue Forschungen aus historisch-geographischer Sicht (Forschungen zur deutschen Landeskunde 236) Trier, 193 S.

PATZELT Gernot (1967): Die Gletscher der Venedigergruppe. Die Geschichte ihrer Schwankungen seit dem Beginn der postglazialen Wärmezeit. Geographische Dissertation. Innsbruck, 199 S.

PATZELT Gernot (1996): Modellstudie Ötztal - Landschaftsgeschichte im Hochgebirgsraum, in: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft 138, Wien, S. 53-70.

RICHTER Eduard (1892): Urkunden über die Ausbrüche des

Vernagt- und Gurglergletschers im 17. und 18. Jahrhundert (Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde 6/4) Stuttgart, S. 345-440.

SCHARR Kurt (2001): Leben an der Grenze der Dauersiedlung. Grund und Boden im „Ötztaler Gebirgsraum“ (Ötztal - Schnals - Passetal) vom 13. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts (Schlern-Schriften 314) (Ötztal Archiv 7) Innsbruck, 207 S.

SCHÖNWIESE Christian-Dietrich (1979): Klimaschwankungen (Verständliche Wissenschaft 115) Berlin-Heidelberg, 181 S.

SENDELE Hermann (1963): Die Almwirtschaft in Matri in Osttirol in geschichtlicher, rechtlicher und volkskundlicher Betrachtung mit einem Exkurs über die Hausgemeinschaften. Rechts-, Staats- und Wirtschaftswissenschaftliche Dissertation. Innsbruck, 465 S.

SLUPETZKY Heinz; SLUPETZKY Nicole (1995): „Betref des Wachstums der Kletscher und Kälterwerdung des Klimas“. Die Kreisamts-Präsidialakte Nr. 84-89 von 1820 im Salzburger Landesarchiv (Salzburger Geographische Materialien 23) Salzburg, 42 S.

STOLZ Otto (1930): Die Schwaighöfe in Tirol. Ein Beitrag zur Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte der Hochalpentäler (Wissenschaftliche Veröffentlichungen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins 5) Innsbruck, 197 S.

STOLZ Otto (1949): Geschichtskunde des Zillertales (Schlern-Schriften 63) Innsbruck, 269 S.

THENIUS Erich (1977): Meere und Länder im Wechsel der Zeiten. Die Paläogeographie als Grundlage für die Biogeographie (Verständliche Wissenschaft 114) Berlin-Heidelberg, 200 S.

WOPFNER Hermann (1995): Bergbauernbuch. Von Arbeit und Leben des Tiroler Bergbauern. Band 2: Bäuerliche Kultur und Gemeinwesen. IV. - VI. Hauptstück. Aus dem Nachlass herausgegeben und bearbeitet von Nikolaus Grass (Schlern-Schriften 297) (Tiroler Wirtschaftsstudien 48) Innsbruck, 500 S. ■

Zum Autor:

Dr. Mag. Georg Jäger studierte Geographie und Geschichte an der Universität Innsbruck und ist als Bibliothekar, Lektor und Heimatforscher tätig